Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 5 (1915)

**Heft:** 10

Rubrik: Berner Wochenchronik

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pr. 10 — 1915

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 6. März

# Im Merze.

Wie tuet d'r Merze hut so wüescht! Aer wäit uf d'Bäum nis Winterblüescht, Macht d'Blüemli üs a d'Schibe. Im Dachtrouf hanget diet und schwär Ne Zapfe-n-Jich, du fragich: Wohär? Wie lang wotsch du da blibe?

Ne räße Luft blaft eim i d's Gficht. Bom Winter weiß er no ne Gschicht, Me darf's se fasch nit lose. Bar Chlupshans isch, geit gschider hei, Süsch gheit em bi dam lute Gschrei Gli einisch d's Härz i d'Hose.

Mir aber tuet das alls nit weh; So schtrub's ou geit, i bi im Chlee, Ma glich am Göhni\*) suge. F weiß für sicher, morn scho chunt Zum Merze d'Früeligssunne-n-und B'rtribt em fini Fuge. J. howald.

\*) 6öhni = scherzhaste Bezeichnung für Cabaks=

# Eidgenossenschaft

Der Bundesrat begründet die Sistie= rung der Abgabe von Munition an die freiwilligen Schiehvereine damit, daß der Sollbestand an Munition zurzeit nicht als unbedingt ausreichend erachtet wird. Da ist es bei Gott gut, daß wir bis jett vom Kriege verschont geblieben sind.

In der Infanterierekrutenschule von Zürich sind zwei Fälle von Genicktarre aufgetreten, die in allerkürzester Zeit zum Tode der Befallenen geführt hat. Alles was zur Nachütung der Ausbreitung was zur Befallenen geführt hat. Alles was zur Verhütung der Ausbreitung dieser gefährlichen Seuche getan werden kann, ist getan worden. Letzte Woche hatte die an der Grenze stehende Armee 10 Todesfälle zu beklagen.

Die schweizerischen Sochschulprofessoren wollen einen Aufruf an die Universiäten aller Länder richten, indem sie dur Einkehr und Umkehr im ganzen akademischen Bildungsssistem mahnen. Sie-zu bemerkt die "N. Z. Ztg.", daß in dieser Sinsicht gewiß vieles gut zu ma-den männe Lenne verschaften. den wäre, aber — "gehen wir zunächst im eigenen Lande voran und legen wir diesen Aufruf ans Ausland vorläufig ab acta."—

Dr. Wettstein patriotische Ansprachen und betonten die Einigkeit der Eidge-nossen unter einander. Comtesse äußerte in seiner Rede tiefes Bedauern über die Berkeburg der halaikken Neutrolität.

Die Sammlung für die belgischen Lehrer in Holland des schweizer. Lehrervereins hat bis Mitte Februar Fransfen 1495. — ergeben. —

Die Bundesversamm= lung wird ihre außersordentliche Frühjahrssessinn nicht am 15. März, sondern erst am 6. April, Ofterdiens= tag, eröffnen. — Wer Geld nach Eng=

land zu senden hat, muß jest bei der Post für 1 Pfund Sterling Fr. 26.50 einzahlen.

Unter dem Protettorat des Herrn Bundes= präsidenten Dr. Motta wird dieses Jahr im Bundeshaus das In-ternationale Olympische Romitee zusammentre= ten, um den Ort ihrer sechsten Olympiade, die nächstes Jahr in Ber-lin hätte stattfinden sol-len, zu bestimmen.

Wie sehr der Krieg um unser Land herum auch bei uns auf allen Verfehrs= und Lebens= gebieten lastet, zeigt ein Blid auf die Jahres= rechnungen der eidgen. Post. Während sie im Jahre 1913 für rund 55 Millionen Briefmar= verkaufte, betrug Erlös 1914 nur fen ihr mehr 47 Millionen; al= so rund 8 Millionen we= niger.

Die katholischen Arbeitervereine haben in einer Situng wegen der eidg. Wehr= steuer folgende Begehren aufgestellt. Er= höhung des Steuerminimums auf Fran-ten 3000. —. Die Wehrsteuervorlage sol-Ie dem Bolte unterbreitet werden. Die Tabaksteuer sei zu bekämpfen.

Letten Mittwoch haben die Trans-porte der für den Krieg unbrauchbar gewordenen Invaliden begonnen. An der Neuenburger Märzseier in La Chaux-de-Fonds hielten Herr alt Bun-desrat Comtesse und Herre Etänderat und bekonten die Einigkeit der Eidge-leiner Nede tieses Bedauern über die Berlehung der belgischen Neutralität. — In der Vorläufig aus Deutschland absurch durch der Vranzosen wird auf ca. 2500 geschätt; die deutsche Jahl ist noch nicht bekannt, soll aber etwas geringer seinen Die Oberleitung der Transporte liegt beim Rotkreuz-Chefarzt Oberst Bohnn. Das schweiz. Rote Kreuz stellt dusch durch Tagsakungssaal, ein Bauwerk des 15. Isabrhunderts, durch Architekt Albers Pröhlich in Jürich wiederhergestellt worden. Damit ist uns dank dem Jusammens durch die Krankenschwestern und Wärter, die zur Nachtzeit die Bahl der vorläufig aus Deutschland ab-



Diese Illustration zeigt uns eine Postkarte, die, von einem Schweizer in Philadelphia entworfen, als Erinnerung an die Sammlung der Schweizer in Amerika verkauft wird.

Schweiz burchqueren, begleiten. Die schweizer. Armee liefert die Sanitäts= züge und die Lazarettbetten dazu. Die Rosten des Unternehmens trägt vorläu= fig das schweiz. rote Kreuz.

Die Tabakgewerkschaften des Seetales erlassen einen Aufruf an die Bevölkerung und ersuchen um Beitrage gur Dedung der Kosten für eine wirksame Pro-paganda gegen die Tabakmonopol- und Tabaksteuervorlagen.

deutungsvolle Stätte aus der Schweizergeschichte dauernd erhalten geblieben.

Aus inoffizieller Quelle vernimmt man, der Bundesrat habe sich zur Aufnahme eines neuen Anleihens an Ameri= ka gewandt und die Blätter meinen da= zu, daß die Bestrebung, amerikanisches Geld in die Schweiz zu ziehen, nur zu begrüßen sei. -

Letter Tage weilte der deutsche Reichstagsabgeordnete Brof. v. Schulzes Grävenitz aus Freiburg i. Br. in Bern, um die schweizerische Postverwaltung zu ersuchen, den Postverkehr zwischen Frankreich und den von den Deutschen Truppen besetzten Landesteilen Kordfrank-reichs zu übernehmen. Die Briefe gingen aus Frankreich durch die Schweiz nach den betreffenden Gegenden. Es heißt, die schweizer. Postverwaltung habe ihre Mithulfe zu der menschenfreund= lichen Aftion zugesichert, doch steht die Entscheidung bei den deutschen Militär= behörden.

Dem scheidenden schweizerischen Ge-sandten in Wien, Serrn Dr. Choffat, wurde vom Schweizerverein eine fünst= Ierische Bronzestatue, den eisernen Mann am Wiener Rathaus darstellend, und eine fünstlerisch ausgeführte Adresse überreicht.

Richt gang mit Unrecht halten sich verschiedene Schweizerblätter über die 1467 Schweizer auf, die nach einer Mitteilung des "Temps" im französischen Herre dienen sollen und nennen sie pflichtvergessen. Zweiselsohne sind dies se Kriegslustigen militärdienstpflichtig und haben somit entweder dem Aufgebot vom 1. August nicht Folge ge-leistet oder sind seither desertiert. "Wir glauben deshalb berechtigt zu sein, an das schweizerische Militärdepartement die öffentliche Anfrage zu richten, ob es ihm nicht amtlich bekannt sei, daß eine große Anzahl schweizerischer Militärpflichtiger, statt hier dem Ruf unter die Fahne zu folgen, in Frankreich Militärdienst verrichten, sowie, ob es nicht gedenke, die Militärgerichte gegen diese pflicht-vergessenn Personen in Funktion tre-ten zu lassen."

Im ganzen Schweizerlande war der Schneefall der letten Tage so groß, daß er mehrere Opfer gefordert und verschie= dentliche Bahnbetriebsstörungen verursacht hat. So hat u. a. die Elektrische Bahn Altstätten=Gais den Betrieb un= terbrechen mussen und an der Furka kam Herr Hauptmann Dr. med. Weber aus Zürich unter abrutschende Schnees massen zu liegen und erstickte.

Das Bureau für die Seimschaffung von Zivilinternierten aus Frankreich und Deutschland wird Ende dieses Monats offiziell geschlossen werden. —

# Kanton Bern

### † Rudolf Renfer,

gewesener Architekt und Bauführer des Kantonsbauamtes in Bern.

Der Berftorbene, ein Sohn des Fürsprecher Joh. Friedr. Renfer, wurde am 5. Februar 1867 in Meinisberg gebo-ren. Kaum drei Jahre alt, verlor er Bähler, Pfarrer in Gampelen,

infolge eines Schlaganfalls seinen Bater und wurde nun, wie seine übrigen Geschwister, bei Verwandten untergebracht. Intelligent und vorwärtsstrebend, wie der Anabe war, besuchte er die Primarsschule und das Progymnasium in Biel,



+ Rudolf Renfer.

machte, da er Lust und Talent zum Bauzeichnen hatte, eine praktische Lehrszeit als Schreiner durch und ging nach Absolvierung des Technikums Biel an die polytechnische Sochschule in Stuttsgart. Da durch den frühen Tod seines Baters die finanziellen Mittel sehr knapp geworden waren, mußte Rudolf Renfer sein Studium hauptsächlich selbst bestreis ten. Er übernahm ju diesem Zwed im Sommer Bauführerstellen in Munchen und anderwärts, und besuchte im Winter die Vorlesungen am Polytechnikum Stuttgart. So gelang es ihm mit 3ås hem Fleiß, sich das Architektendiplom zu erwerben.

In den Jahren 1897—99 finden wir ihn als Bauführer beim Neubau der Sochichule in Bern und von da an als Architekten und Bauführer des Kantons= bauamtes Bern. Unter seiner Leitung entstanden nach und nach die bernische Anatomie, das Amthaus, das Gebäude auf der Rütti bei Zollikofen, das Obersseminar, die Taubstummenanstalt Muns chenbuchsee, das Obergerichtsgebäude, das Technikum Burgdorf.

Herr Renfer verheiratete sich im Jahre 1897 mit Frl. Marie Maner von Biel, verlor aber seine Frau schon nach Sahresfrist. Im Jahre 1908 schloß er eine resfrist. Im Iahre 1900 justes der Indweite Che mit Frl. Elisabeth Kernen von Diemtigen, die nun trauernd mit ihren vier Knaben an seinem Grabe kakt

Trok der schweren Zeiten soll am 7. März in Burgdorf das diesjährige Grauholzschießen abgehalten werden. Am gleichen Tag findet auch das alte historische Neueneggschießen, das pom Scharsschüßenverein Bern und den Schü-gengesellschaften aus der Umgebung von Neuenegg veranstaltet wird.

In Sumiswald hielt Herr Prof. Dr.

Vortrag über das Thema "Glaube und Beimat", welchem er die Geschichte des Waldenser-Völkleins zu Grunde legte, das bekanntlich 1685 des reformierten Glaubens wegen, die Heimat im Viemont verlassen hatte und sich in die Landgemeinden des Kantons Vern nies derließ.

Wenn nicht andere Berhältnisse eintreten, will die Wengernalpbahn nachsten Sommer täglich nur acht Züge verfehren lassen.

Um in diesen traurigen Zeiten nicht ganz zu versauern, haben sich in Biel einige Männer zusammengetan, um in der schönen alten Stadtfirche regelmäßis ge Orgelkonzerte einzuführen. —

In Dürrenroth ist letter Tage eine Riefenesche gefällt worden, deren Stamm über einen Meter Durchmesser hat. Sie mußte als Verkehrshindernis weichen. -

In Interlaten hat sich ein Initiativ= tomitee gebildet, um die Gründung einer Mädchenfortbildungsschule in die Wege zu leiten.

Biel hat in Anbetracht der durch die Mobilisation geschaffenen besondern Verhältnisse dieses Jahr feine Schulexamen abgehalten.

Der Gartenbauverein von Burgdorf entwidelt zurzeit eine regsame Initiative für vermehrten Gemüsebau, da die Produftion des eigenen Bodens immer grö-Bere Bedeutung gewinnt.

Die Amtsersparniskasse des Amts= bezirkes Aarwangen in Langenthal ersielte pro 1914 einen Reingewinn von Fr. 6316.70.

Auf dem Brünig liegt der Schnee über 1,30 Meter; der Postverkehr Nessentals Gadmental mußte eingestellt wers den und im Gadmen- und Guttannental besteht große Lawinengefahr.

Bei einer militärischen Uebung Bourrignon wurde ein Soldat aus Chex-bres, Bater von vier Kindern, erschossen.

In Soncebog geriet der Rnecht Emil Hädli infolge eines Fehltrittes so uns glücklich unter seinen Schlitten, daß er einen Oberschenkel brach. —

Die Heerespolizei verhaftete in Bonfol zwei französische Alpenjäger; sie werden später ins Interniertenlager nach Chur verbracht.

In Gstaad wurde der 65 jährige, schwerhörige und kurzsichtige Johann Jakob Sügli von einem Schlitten überfahren und schwer verlett.

Die Berner Oberlandbahn, die Wengernalpbahn, die Jungfraubahn und die Lauterbrunnen-Mürrenbahn tonnen in folge der Schädigungen, die sie durch den Kriegsausbruch erlitten haben, pro 1914 keine Dividende ausbezahlen.

An die Schulkommissionen und die Lehrerschaft des Kantons Bern erläßt die Direktion des Unterrichtswesens des Rantons Bern ein Rreisschreiben, wo rin sie unter anderem gegen den Altoholgenuß der Schuljugend an hell Examenfesten Stellung nimmt. Es heiß! darin am Schluß:

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit sollte unseres Erachtens dieses Jahr, wo einen auch den Erwachsenen verschiedene Lust

barkeiten verboten sind, von Examenfeiern und Schulfesten abgesehen werden. Jum wenigsten sollten Tanz- und
andere lärmende Beranstaltungen, die übrigens zu allen Zeiten einen wenig passenden Schuljahrsabschluß bilden, unterbleiben. Die Interessen einzelner dürfen bei der Ordnung dieser Angelegenheit nicht den Ausschlag geben. Es wird unserer Jugend nicht zum Schaden gereichen, wenn die jetzige Zeitlage ihr einen tiesen Eindruck hinterläßt.

Aus einem Urteil des bernischen Ober= gerichts können sich alle öffentlichen Beamten, die es angeht, eine Nase voll nehmen und daraus die Lehre ziehen, daß sie für das Bublikum da sind, und nicht das Publikum für sie. — Der Fall ist interessant genug, daß er in der Chronit des Bernerlandes festgehalten wird. Am Bahnhofe Pruntrut versäumte ein Reisender wegen der Rauhhaarigkeit des Retlender wegen der Kauhhaarigteit des dortigen Bahnbeamten den Jug. Der letztere weigerte sich eine Banknote zu wechseln und ein Billet abzugeben, weil es hierzu vor Abfahrt des Juges bezeits zu spät sei. Im darauffolgenden Wortwechsel nannte der Her den Bezamten einen "Lausbuben". Der Beamte klagte wegen Beleidigung, wurde aber vom Gericht in Pruntrut zu Fr. 84.75 Staatsfolten zu den Verteidigungsko-Staatskosten, zu den Verteidigungskolten des Beklagten von Fr. 60. — und ju einer Entschädigung an den Beklagten von Fr. 30.— verurteilt. — Gegen dieses Urteil appellierte der Beamte an das Obergericht, welches aber, wie der Richter erster Instanz wenig Entgegen-kommen und Provokation seitens des Beamten annahm, und das erste Urteil mit einer geringen Abanderung bestätigte. Herr Generalprofurator Lang= hans ging mit dem Beamten scharf ins Gericht. Diese Leute glauben, sagte er, sie müßten erst einen Brief oder ein Geschreiber präch beendigen, bevor sie das Publifum bedienen; der Staatsangestellte vor allen hat höflich und entgegenkommend gegen das Publikum zu sein, von dem es seine Besoldung bezieht.

Die Stadtverwaltung von Biel hat ihr gehörendes Bauland aufgeteilt und gibt es nächstes Frühjahr an Bewohner zur Bepflanzung ab.

## Stadt Bern

#### † Cefar Schurd.

gewesener Kaufmann in Fa. Schürch & Bähler in Bern.

Der Verstorbene, ein geachteter und beliebter Mann in unserer Stadt, wurde im Jahre 1862 in Madretsch bei Biel geboren; doch zogen seine Eltern bald darauf nach Ermatingen, wo sein Vater starb als der junge Cesar kaum zwei Jahre alt war. Nun siedelte die Mutter mit den Kindern nach Bern über, versheiratete sich bald wieder und zog mit der neugegründeten Familie nach Frausbrunnen. Sier besuchte dann der Verstorbene in der Folge die Primars und Sekundarschule und entwickelte sich zu einem anstelligen und intelligenten Jüngsling. Nach bestandenem Eintrittsexamen der Kantonsschule in Pruntrut, wo er

Gelegenheit fand, sich gute Kenntnisse in der französischen Sprache anzueignen. Sie kamen ihm dann später insofern zu statten, als er in Beven in die kaufmännische Lehre trat. Nach Absolviezung derselben trat er als Angestellter



† Cefar Schurch.

Phot. S. Sug, Bern.

in die Firma Schürch & Bähler in Bern ein, wo er bei seinem Onkel und dessen Familie ein zweites Heim fand. Später übernahm der Verstorbene die Reisendenkelle der Firma, half mit, die Erfolge mehren und äuffnen, wurde in Anerkennung seiner Verdienste Prokurist und rückte im Jahre 1898 zum Teilhaber der Firma vor. Bolle 33 Jahre hat er im nämlichen Geschäft gewirkt und hat mit ihm all die Tausend Hoffnungen und Entsuschungen durchgemacht, die das Geschäftslehen mit sich bringt. Aber im Lause der Jahre entwickelte sich zwischen ihm und der Kundschaft ein schönes Verhältnis; sein lauterer, klarer Charakter wirkte wohltuend auf alle, die mit ihm in Berührung kamen; er fühlte das Zutrauen, das er genoß und konnte sich dessen, das er genoß und konnte sich dessen hat das Geschäft ein Teil seiner Erfolge zu verdanken, darum wird er in seinem Kreise auch so bald nicht vergessen werden.

Um den Kriegsinvaliden, die diese Woche durch die Schweiz nach Frankreich geführt werden, einige Erfrischungen verabreichen zu können, bittet das mit der Heimschaftung betraute Komitee um Aepfel, Orangen, Zitronen, Schokolade, Zigarren und Zigarretten. Das Rotkreuz-Bureau in Bern, Laupenstraße 8, wird die Liebesgaben in Empfang nehmen und sie zur Verteilung bringen. Der erste Zug lief bereits letzten Dienstag Nachts durch unsern Bahnhof.

Das Konzert der Verner Liedertafel

Das Konzert der Berner Liedertafel in der franzölischen Kirche ergab zu wohltätigen Zwecken Fr. 800.—. 400 Fr. erhielt die Hilfsaktion der Stadi Bern und 400 Fr. wurden für die noteleidenden Schweizer in den kriegführens den Staaten bestimmt.

Am 1. März letthin feierte der Sefretär des Drudsachenbureaus der Bundeskanzlei, Herrn Edm. Probst, sein 40jähriges Beamtenjubiläum. Am 1. März

1875 wurde der Jubilar Instruktor der Infanterie, 1883 Uebersetzer auf dem Departement des Innern und am 26. August 1890 wurde er zum Sekretär des Drucksachenbureaus der Bundeskanzelei gewählt, in welcher Eigenschaft er heute noch amtiert.

Es ist immer die alte Geschichte: ein Landwirt ist seines einsamen Schaffens müde, kommt in die Stadt, will sich unterhalten, "etwas haben vom Leben", gerät in liederliche Gesellschaft, wird auss gepumpt und schließlich bestohlen. Der Barschaft, Uhr und sogar des Eherings beraubt, fand ihn die Volizei im Strasbengraben liegen. Von den Ränbern erhielt einer fünf Monate Korrektionsshaus und der Mithelfer 20 Tage Gesfangenschaft.

Die Gemeinde Bern hatte bis Ende 1914 für die Hilfsaktion Fr. 200 000. ausgegeben.

Am 26. Februar hielt Herr Dr. Hans Brugger im historischen Verein Bern einen Vortrag über "Charles Victet de Rochemont und die Genfer Grenzen", erster Teil. Der zweite Teil ist für die nächste Sitzung in Aussicht genommen.

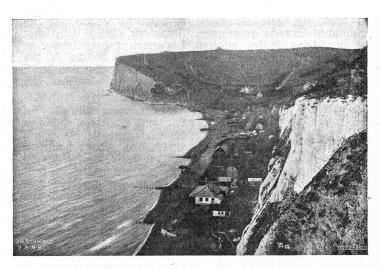
An die städtische Sammlung für die notleiden Schweizer im Auslande leistete die städtische Töchterschule als Erlös iherer glänzend durchgeführten Wohltätige feitskonzerte die schöne Summe von Fr. 665.50.

Im soeben erschienenen Bericht betoni die Gewerbekasse in Bern, daß sie die kritische Zeit des Kriegsausbruches wegen ihrer guten Zahlungsbereitschaft verhältnismäßig leicht überstanden habe. Die starken damaligen Rückbezüge seien seither durch Einlagen ausgeglichen worden. Immerhin hat sie den Kriegsaussbruch mit einem Berkehrsausfall von rund 15,8 Millionen Franken gespürt. Noch im vergangenen Juli hatte sie einen Umsak von 11,3 Millionen Franken, aber im August sank er säh auf len deutlicher als Worte vom Drucke des Krieges auf das Geschäftsleben. Der Gesamtumsak des Inhres 1914 betrug 98 Millionen, oder 10 Millionen weniger als 1913. Der Reingewinn beträgt 46 097 Fr. (1913: 81 949.—). Die Kasse.—

Bor drei Monaten wurde in Bern eine Arbeitszentrale für Frauen und Töchter gegründet und an der Serrensgasse 15 eröffnet. Sofort hat sich geseigt, daß die Zentrale einem tiesemspfundenen Bedürfnis entsprach, denn die arbeits und verdienstsuchenden Frauen und Töchter drängten sich herzu. Letseten Mittwoch hat nun im Bürgerhause nach einem einleitenden Referat des kanstonalen Armeninspektors Pfarrer Lörtscher die konstituierende Bereinsversammlung stattgefunden.

Die Gesellschaft zu Metzern in Bern hat der Sammlung für die notleidenden Schweizer im Auslande 300 Fr. zugewiesen. —

Das Schauspielpersonal des Stadtstheaters gastierte letzen Dienstag im Schwank "Die spanische Fliege" in Thun.



Landzunge bei Calais.

Deutschland und Amerika. Die Deutsschen beklagen sich bitter über die Hals Amerikas in diesem Kriege. Vor schen beklagen sich bitter über die Haltung Amerikas in diesem Kriege. Vor dem Kriegsausbruch waren die Beziehungen zwischen den beiden Völkern freundschaftliche; man tauschte die Professoren und sagte sich allerhand Schmeicheleien. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Belgien schlug dieses Freundschaftsverhältnis mit einem Male in sein Gegenteil um. Die Amerikaner fühlten burch die kühle, brutale Art, wie Deutschland einen Völkervertrag brach. Deutschland einen Völkervertrag brach, in ihrem tiefsten Rechtsempfinden verlett. Dem berechnend und vernünftig praktischen Amerikaner ist die Idee der völkerrechtlichen Berträge und der Schiedsgerichte sympathisch, weil sie die Welt von dem unproduktiven und darum unvernünftigen Militärismus befreit. Deutschlands Widerstand gegen die Befrebungen, die von der Haager Frie-denskonferenz ausgingen, war Amerika unverständlich. Der Kriegsausbruch führte das amerikanische Bolk sofort ins deutschfeindliche Lager; denn Deutsch-land hatte offenkundig den Boden des Rechts verlassen, um sich auf den der Macht zu stellen. — Diese Gründe mö-gen die idealistisch gesinnten Amerikaner, den Präsidenten von Harvard Colslege, Professor Eliot 3. B., der sich öfsentlich gegen Deutschland aussprach, bestimmt haben. Die Gründe für die Halstein der Falscher tung des realistisch denkenden Bolksteiles aber sind materieller Natur. amerikanischen Auslandskapitalien ste= den zum größten Teil in englischen Unsternehmen. England ist ein weniger gesfährlicher Industries und Sangelskons turrent auf dem Weltmarkte als Deutschland: Englands Sieg ist also auch ein amerikanischer Sieg. Darum ber amerikanischer Sieg. Darum ver schwungvolle Waffenhandel nach Eng-nehenhei ein land und Frankreich — nebenbei ein ausgezeichnetes Geschäft —, darum die drohende Note als Antwort auf die beutsche Kriegsgebieterklärung zur See. Für die Masse des amerikanischen Bolkes ist überdies der religiös-kulturelle und sprachliche Zusammenhang mit dem alten Mutterlande entscheidend für die Richtung der Sympathie.

Deutschland sieht sich durch Amerikas Haltung im obwaltenden Handelsfrieg schwer geschädigt. Amerika besteht auf der veralteten — durch die fortgeschrit= tene Kriegstechnik (Unterseebot) veralsteten Abmachung betreffend die Schiffsuntersuchung. Amerika fordert von Deutschland nichts weniger, als daß es zu Gunsten seines überstarken Feindes seine einzig wirksame Waffe zur See — eben die Unterseeboote — ausliefere, d. h. nicht anwende. Deutschland ist Ional n. nicht anweine. Delligiand ist löhat vorgegangen. Es hat den Unterseebootsstrieg gegen die englische Handelsflotte 14 Tage vorher angekündigt aus Rücklich für die Neutralen, eine Rücklicht, die es völkerrechtlich gar nicht schuldig gewesen, da es keine eigenkliche Blockade angesagt hatte. Es gab durch diese Frist der englischen Admiralität Zeit, die eng-lischen Handelsschiffe gegen die Unterseeboote mit Kanonen auszurüsten. Antwort dafür schickt Amerika dies se eisigkalte, überlegen egvistische Note, die= die kein Verständnis für den Ernst der deutschen Lage zeigt.
Amerika hat natürlich seine guten

Gründe. Eine andere Saltung als die, die sich auf die bestehenden Seerechtsver= träge stühen, hätte England nicht begriffen. Uebrigens hat Präsident Wils son, man darf füglich annehmen aus be-ftem Willen heraus, versucht. den stem Willen heraus, versucht, den deutsch-englischen Handelskrieg auf eine neue rechtliche Basis zu stellen. Er hat Borschläge für ein Uebereinkommen gemacht, die geeignet wären, den neutralen Kandel zu schüßen: Berbot von treisbenden Minen, von Unterseebooten im Kampf gegen Handelsschiffe, von falschen Flaggen, Julassung des Handels mit Lebensmittel für die Zivilbevölkerung. Deutschlands Antwort auf diese Note lautete zustimmend. England ist einer Antwort ausgewichen durch den Schritt, der nunmehr den ganzen See-trieg auf eine neue Basis stellt: England und Frankreich haben anfangs März an die neutralen Mächte eine Note gerichtet, worin sie erklären, daß der vorat den gerichtet, worin sie erklären, daß der verscheitige Unterseedvootskrieg sie zu Repressionagregeln nötige. Diese Maßeregeln sollen in der Blockade der deutsichen Küste bestehen. Danach würden also alse mit Deutschland Handel treis Grodno.

benden Schiffe — auch die neutraler Staaten — gekapert, in einen englischen oder französischen Safen geführt und dort vor ein Prisengericht gestellt; dies alles unter Wahrung aller völkerrechtli= chen Bestimmungen.

Die Verbündeten haben damit erflärt, daß sie den Willen haben, Deutschlands Widerstand durch die Unterbindung seis nes Handels zu schwächen und wenn möglich zu brechen. Sie wollen im groheer bei der Belagerung einer großen Stadt tut, was die Deutschen anno 1870/71 mit Paris und mit Straßburg getan haben. Diese Methode der Ausselmenten ist der Ausselmenten bei der Ausselmen der Ausselmenten bei der Ausselmenten der Ausselmenten bei der Ausselmenten der Ausselmen der Ausselmenten der Ausselmen der Ausselmenten der Ausselmen der Ausselmenten der Ausselmenten der Ausselmenten der Ausselmen hungerung ist gewiß barbarisch, aber wa= rum sie deshalb, weil der Makstab äns derte, verwerflich sein sollte, wie die Deutschen behaupten, das können wir Neutrale nicht begreifen.

Deutschland geht mit der längeren Dauer des Krieges immer schwereren Zeiten entgegen. Als Industries und Handelsstaat kann es der Rohstoffe nicht entbehren; auch wenn das Land sich selbst verköstigen könnte, wie die Deutschen behaupten, müßte es zulett seine Kriegsmittel ausschöpfen. Natürlich darf man sich nicht vorstellen, daß diese Er= schöpfung schon morgen eintreten werde. Wie die Bevölkerung einer belagerten Stadt, wird auch das deutsche Volk seine ganze physische und moralische Kraft dranseken, durchzuhalten, und auch wenn es nur auf diesen passiven Widerstand ankäme, wäre die Besiegung des deuts schen Bolkes ein schwieriges und langs wieriges Unternehmen. Bekanntlich aber ist die deutsche Heerestraft noch lange nicht auf diesem Punkte angelangt, sie ist im Gegenteil noch immer offensiv; weshalb es töricht wäre, einen für Deutsch= land ungünstigen Kriegsausgang voraus=

Die Aftion gegen die Dardanellen, Die jüngst eingesett hat, bedeutet eine Neuorientierung in der orientalischen Krieaslage. Die Zahl der englisch-französischen Kriegsschiffe — man spricht von 60 Einheiten — die an der Beschies Bung der Dardanellenforts teilnehmen, hung der Dardanellenforts teilnehmen, läht erkennen, daß es sich um einen ganz ernsthaften Versuch handelt, die Dardanellenpforte zu sprengen und den Krieg ins Serz der türksichen Macht, nach Konstantinopel, vorzutragen. Daß das Unternehmen nicht so ganz aussichtsslos ist, beweist der bisherige Erfolg der Attion. Bis heute behaupten die Versuchungen bündeten, die vier Forts am Eingang der Meeresstraße zerstört zu haben. Sie haben auch schon auf kleinasiatischem Boden Truppen gelandet, ob probeweise bloß oder definitiv, läßt sich noch nicht beurteilen. Es itt schon die Ansicht ausschaften. gesprochen worden, die englischen Truppen, die vor furgem hinter Belfort und

Besançon gemeldet wurden, seien für die Dardanellen bestimmt gewesen.

Der Landtrieg geht in ungeschwächter Wucht und Schwere weiter. Die deutschöfterreichische Offensive im Osten ist. wie vorauszusehen war, wieder ins Sto-den geraten. Bon der ostpreußischen Grenze melden die Russen die Juruder oberung der festungsartig ausgebauten Stadt Prasznisz und Erfolge bei